Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 14 (1910)

Artikel: Weggis
Autor: Bucher, Anton
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574601

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Darum brauchſt du dich ja jetzt nicht mehr zu kümmern, er iſt ja nicht mehr dein Bräutigam; nun mußt du dich putzen, um einen andern zu bekommen. Komm, wir wollen einmal ſehen, was in dem Bonbon liegt! Ich bin überzeugt, es iſt ein ſchöner Anzug für dich aus feinſtem Seidenpapier darin.“

Sie zogen jeder an einem Ende des Bonbons, der mit einem Knall mitten durchging. Maja lachte wild auf. Wie alle Kinder war er leicht zu tröſten.

„Willſt du die ſchöne Haube aus blauem Seidenpapier und den niedlichen weißen Mantel mit roſa Schleife ſehen? Ja, da wirſt du fein drin ausſehen! So, und hier haſt du auch das Roſenbukett, das ich vorhin getragen, und draußen im Garten findeſt du rote Tulpen. So, nun putze dich recht ſchön, Maja; ich komme nach einer Weile zurück!“

Maja blieb im Pavillon allein. Er legte die blaue Haube über das Knie und ſtrich ſie mit den Fingern glatt; dann ſetzte er ſie auf, warf den Umhang über die Schultern und befeſtigte das Roſenbukett auf der Bruſt.

„Jetzt bin ich gewiß ſchön; wenn ich nur einen Spiegel hätte! Ach, wie dumm ich bin; ich kann mich ja im Teich ſpiegeln!“

Maja ſtieg in das Boot, machte es los und ruderte ein wenig auf den Teich hinaus. Dort war das Waſſer klarer. An der Brücke lag ſoviel Goldregen! Mitten auf dem Teich hielt er inne, zog die Ruder ein und beugte ſich über das ſpiegelklare Waſſer.

„Nein, Maja, was biſt du ſchön, was biſt du ſchön! Dir wird es nicht ſchwer werden, einen Bräutigam zu finden! Wenn Jeppa Manſſon Ernteſchmaus hält, kannſt du in deinem blauen Seidenmantel zum Tanze gehen. Dann kommen alle Knechte und tanzen mit dir, und Cäſar, der ſchöne Dragoner, mit der blauen Uniform und dem gelben Bandelier reicht dir die Hand. Dann, mein ſtolzer Dragoner, gehen wir zum Tanz!“

Er beugte ſich über den Rand des Bootes. Der Inſpektor und Ulrike kamen gerade Arm in Arm auf den Teich zu.

„Nimm dich in acht, Maja,“ rief der Inſpektor und ſprang näher; „du kannſt ins Waſſer fallen!“

Maja drehte den Kopf.

„Nun willſt du mich wieder haben, du treuloſer Inſpektor; aber jetzt iſt es zu ſpät, jetzt gehe ich mit meinem neuen Bräutigam zum Tanz! Hei, Cäſar, mein ſtolzer Dragoner, da haſt du meine Hand!“

Maja bückte ſich vornüber und ſtreckte die Hand über das Waſſer aus. Das Boot kenterte, ein Klatſchen, und Maja lag im Waſſer. Bevor der Inſpektor die Brücke erreichte, war es zu ſpät. Majas Körper floß auf dem Waſſer unter den giftigen Blumen des Goldregens. Alle Verſuche, ihn wieder ins Leben zurückzurufen, waren umſonſt. Die Gäſte ſtanden ſtumm und betrübt um Maja herum, deſſen kalte Leiche im Graſe ausgeſtreckt lag. Der naſſe blaue Seidenmantel hatte ſich an ſeine Schultern feſtgeklebt, und auf der Bruſt trug er Ulrikens Roſenbukett, während ein Lächeln ſeine bleichen Lippen umſchwebte. Sein Leben war ein Traumleben geweſen, und in einem Traum war er nun in ſein Heimatland gegangen, in das ſchöne Traumland, wo man nicht zu fürchten braucht, wieder zur Trauer und Bitterkeit des Alltagslebens zu erwachen ...

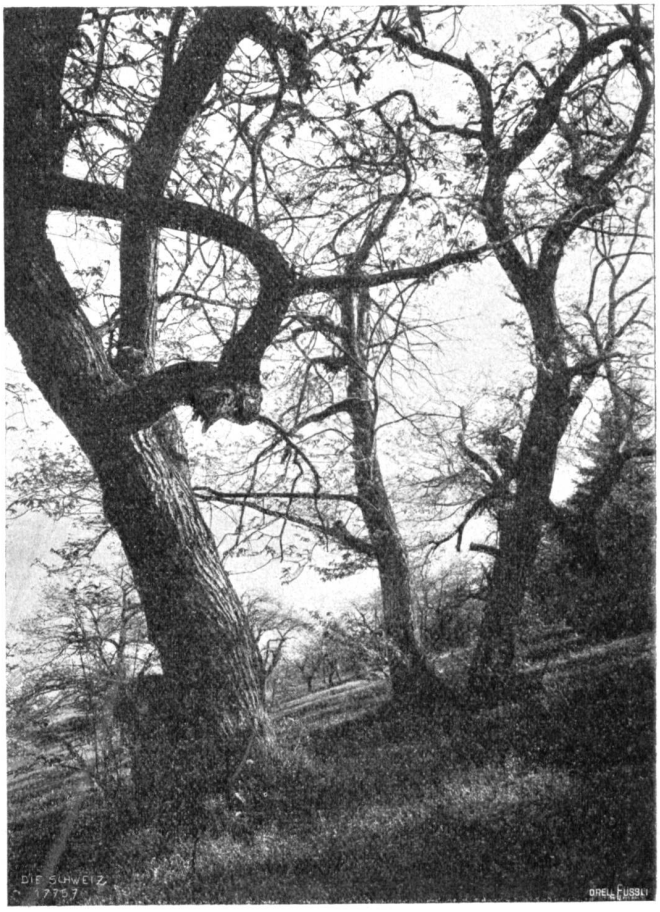
Weggis.

Nachdruck (ohne Quellenangabe) verboten).

Mit einer Kunſtbeilage, acht Abbildungen im Texte und einer Vignette*).

Da, wo am Nordrand des Alpenwalls die Bergrieſen herniederſteigen und an den Ufern des Vierwaldſtätterſees dem ſchweizeriſchen Hügelland die Hand reichen, dehnt ſich auf einer dreieckigen Halbinſel von beinahe vier Kilometer Seitenlänge das Gelände von Weggis aus. Inmitten von Obſtbäumen und ſaftigen Wieſen träumen die braungebrannten oder weißgetünchten Gehöfte. Weiße Sträßchen und Wege ſchlängeln ſich durch das Grün, helle Bächlein ſuchen an ihnen vorbei den Weg nach dem See. Im Nordoſten ſteigt aus einem Labyrinth von baumgekrönten Hügeln in jähen Gehängen die Rigi empor; den Weſten ſäumt ein waldiges Ufer, und im Süden zieht ſich von der äußerſten Landſpitze, der Zinnen, bis zur tiefen Bucht von Lützelau dem See entlang ein Kranz von heimeligen Bauernhäuſern, zierlichen Villen und ſtolzen Hotels, in der Mitte zu einem mächtigen Strauße anſchwellend, dem ſchmucken, terraſſenweiſe aufgebauten Dorfe.

Man hat Weggis wegen ſeiner prachtvollen Lage und ſeines milden Klimas das Nizza des Vierwaldſtätterſees genannt und dann wieder mit einer Seeroſe in ſchilfiger Bucht verglichen. Was immer zum Preiſe ſeiner Schönheit geſagt werden mag, Weggis iſt und bleibt ein Ort der größten Lieblichkeit, und ſein Bild haftet als einer der tiefſten und innigſten Eindrücke in der Erinnerung eines jeden Wanderers, den der Weg hiehergeführt. Fährt er über die breite Waſſerſtraße des Sees den leuchtenden Schneerieſen zu, dann iſt Weggis ihm ein liebes Kind, das mit glückverheißenden Augen den Abſchied des Tieflandes zuwinkt. Und ſteigt er ſchönheitstrunken herunter aus dem Wunderſchrein der Alpenwelt, dann iſt ihm Weggis die geſchmückte Braut, die mit Blütenfülle den Müden begrüßt, ihn linde umfängt, durch ſanfte Straßen und Wege führt und ausruhen läßt im Schatten



Weggis. Kaſtanienhain.

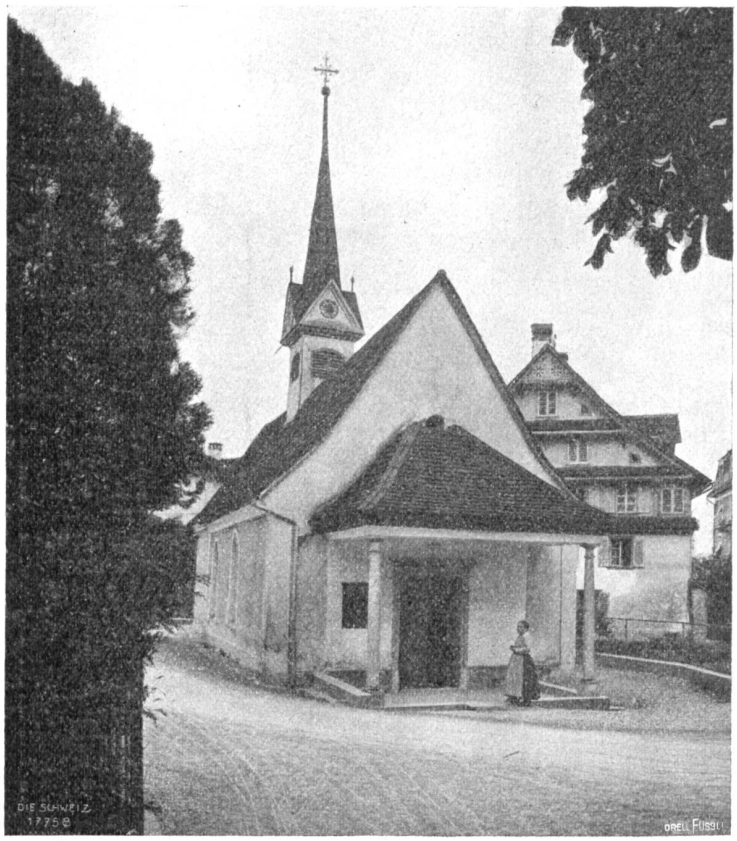
*) Kunſtbeilage und Vignette nach Federzeichnungen von J. Waldis-Stocker, Zug, die übrigen Abbildungen nach photographiſchen Aufnahmen von Otto Matter, Zug.

von Feigen und Edelkastanien. Und wem immer es vergönnt ist, hier einige Tage sich auszuruhen und zu erholen an Körper und Geist, dem wird das schöne Weggis in liebster Erinnerung bleiben sein Leben lang.

Nicht immer war Weggis das wohlhabende, von Villen bekränzte Dorf; lange drängten sich nur einfache Häuschen um den hohen Kirchturm zusammen, und in grauer Vorzeit mögen es ein paar Fischerhütten gewesen sein. Aber ein lieblicher, fruchtbarer Ort war Weggis stets. „Eine treffenliche Schnabelweyd, ein solch lustbarlich Ort und Geländ, deßgleichen an dem gantzen See, wol in gantzem Luzerner Gebieth nicht gefunden wird," nennt es ein Luzerner Chronikschreiber des siebzehnten Jahrhunderts, und schon in den ältesten Urkunden über Weggis ist von einem Hofe die Rede, der 40 Karren Heu und 3 Karren Wein zinsete.

Zuerst wird Weggis (unter dem Namen Quatigiso) 998 urkundlich erwähnt und zwar als Eigentum des Klosters Pfävers im heutigen Kanton St. Gallen. Dieses Kloster setzte zum Bezuge seiner Einkünfte einen Ammann über den Ort. Die Herren von Hertenstein, später die von Habsburg-Oesterreich und die von Ramstein (bei Basel) übten die Vogtei aus. Trotz dieser Abhängigkeit traten die Weggiser schon den ersten Bünden der Eidgenossen bei und erwirkten 1359 die urkundliche Anerkennung ihrer Zugehörigkeit. 1368 gelang es ihnen, die Vogtrechte über Weggis auf zwölf Jahre zu pachten, und zehn Jahre später konnten sie sich um 1050 Gulden vom Kloster Pfävers loskaufen und glaubten sich nun ganz frei. Aber 1380 kaufte Luzern ihnen die Vogtrechte weg. Weggis war fortan bis 1798 eine Vogtei dieser Stadt. Bis zum Anfang des siebzehnten Jahrhunderts sträubte es sich immer und immer wieder gegen diese Untertanenverhältnisse; dann trat ein vollständiger Umschwung ein. Durch gänzliche Unterwerfung errangen die Weggiser von da an eine bevorzugte Stellung in wirtschaftlicher Beziehung. Im Bauernkrieg von 1653 hielt Weggis treu zur Regierung, und als Belohnung bekam es eine Fahne mit der Inschrift: Inconcussae Fidei Symbolum.

Weggis zählt gegenwärtig gegen 1600 Einwohner. Der Zug der Zeit und die speziellen Verhältnisse von Weggis als einem aufstrebenden Kurort haben es mit sich gebracht, daß gegenwärtig nur noch etwa die Hälfte der Einwohner Bürger von Weggis ist. Der Ort hatte von jeher ein strenges Genossenrecht, und Einbürgerungen kamen selten, in den letzten hundert Jahren nur zwei vor, die indes bereits wieder durch Tod der Inhaber illusorisch geworden sind. Der alte Weggiser, ein fester, munterer Menschenschlag, sieht mit Wehmut auf diese Erscheinung; er redet mit Vorliebe von „eusem See und eusem Land", zieht wo immer möglich den „Bürger" jedem andern weit vor, und der Nichtbürger, und wäre er auch (oder schon sein Vater und Großvater) zeitlebens am Orte angesessen, ist in seinen Augen unnachsichtlich ein Fremder. Er hält auch zähe an alten liebgewordenen Gewohnheiten fest und spielt in seinem Gespräch gerne den listigen Schalk, um seinen Gegner etwas in Eifer zu bringen; dann aber weiß er durch einen manchmal etwas derben Witz das ernsthafteste Gespräch plötzlich ins lächerliche zu ziehen. Viel gibt er auch darauf, Bürger der an Wiesen, Wäldern und Alpweiden vom See weg bis hinauf zu den Rigihöhen reich begüterten Korporationsgemeinde zu sein. An diese Gemeinde sind die 1378 und 1430 erworbenen Grund- und Patronatsrechte mit dem Kollaturrecht der Geistlichen übergegangen. Sie besitzt alle wichtigen Dokumente aus der Geschichte von Weggis z. T. mit schönen Siegeln. Bei der Ausbildung der Jungmannschaft huldigt der Weggiser einer mehr praktischen Richtung. Höchst selten wendet sich einer der wissenschaftlichen Laufbahn zu. Doch finden wir bereits 1589 eine Schule in Weggis erwähnt. Während die Gemeinde 1807 nur zwangsweise ein Schulhaus baute, wurde, nachdem man schon 1851 eine Sekundarschule eröffnet hatte, 1854 auf dem schönsten Platze des Dorfes ein stattliches Schulgebäude errichtet und 1907 zweckmäßig renoviert.



Weggis. Kapelle im Unterdorf.

Die Bürger von Weggis gehören noch dreizehn Geschlechtern an, unter denen Hofmann, Küttel, Schilliger, Waldis und Zimmermann die „stärksten" sind. Jedes Geschlecht hat sein eigenes Wappen, und schon sehr frühe wurden diese in Glasgemälden festgehalten zum Schmuck der Wohnungen, wie man überhaupt noch mehrfach in Wohnungen und an Häusern Spuren eines ehrenden Kunstsinnes und einheimischen Gewerbefleißes in den ältern Zeiten findet. Einige dieser Tafeln haben sich bis zu unsern Tagen erhalten. Im Weggiser Stübli (Hotel Post) zieren die Wappen sämtlicher Familien (vgl. die Kunstbeilage) die Wände, daneben sind auch die Hauptbegebenheiten aus der Geschichte des Ortes aufgezeichnet, und eine Galerie um die Gemeinde verdienter Männer aus dem vorigen Jahrhundert schaut herab auf die jetzige Generation, die sich hier gern und oft, bald zu fröhlichem Geplauder oder Spiel, bald zu ersten Verhandlungen zusammenfindet und mit Stolz und Verehrung nach den Zeichen einer ruhmreichen Vergangenheit schaut (s. Abb. S. 413).

Der Religion nach ist der weitaus größte Teil der Bevölkerung von Weggis katholisch. Die Pfarrkirche wurde in den Jahren 1886—88 an Stelle einer aus den Jahren 1471—1473 stammenden gebaut. Der 60 m hohe Turm erhielt 1559 die heutige Höhe und 1765 einen neuen Helm und das jetzt noch bestehende Geläute voll Kraft und Wohlklang. Er steht wohl an der nämlichen Stelle, wo die in der ersten Urkunde von 998 erwähnte Kirche stand, und stammt in seinen Grundmauern bereits aus jener, wenn nicht aus einer noch ältern Zeit. Neben der Pfarrkirche gibt es

Weggis. Jaß im Weggiserstübli.

in Weggis noch fünf Kapellen, von denen die Allerheiligen-Kapelle im Unterdorf aus dem Jahre 1623 datiert und diejenige auf Rigikaltbad 1779 auf dem Platze einer baufälligen von 1585 gebaut wurde.

In den ältesten Zeiten beschäftigte sich wohl ein großer Teil der Bevölkerung von Weggis, dessen Wahrzeichen damals schon ein Egli im blauen Felde war, mit dem Fischfang. Der Vierwaldstättersee war früher reich an Fischen, und die Tatsache, daß nach dem alten Hofrecht von jedem Garn drei Schillinge Zehnten zu entrichten waren, während man von einem Mühlenrad nur einen Schilling bezahlte, sagt uns, daß die Fischerei ein einträgliches Gewerbe war. Die Fischrechte standen, nachdem Weggis die Grundherrschaft für sich erworben, der Gemeinde (jetzt Korporations-Gemeinde) zu. Noch 1645 beschäftigte sich nach Cysat der größere Teil der Bevölkerung mit dem Fischfang; jetzt ernährt er nur noch wenige Familien.

Ebenfalls ein großer Teil der Bevölkerung betrieb von jeher und betreibt heute noch Land- und Alpwirtschaft. Die Zählung von 1905 ergab 117 landwirtschaftliche Betriebe. Nach großen Bauernhöfen sucht man da vergebens; aber auch die kleinsten liefern dank der großen Fruchtbarkeit des Bodens reichen Ertrag. Alle Wiesen sind über und über mit Bäumen besät. Im Frühling schwimmt das ganze Gelände in einem weißen Meer von Blüten. Da gibt es stattliche Birn- und Apfelbäume, mächtige Nußbäume und an den Gehängen der Rigi schöne, hochkronige Kirschbäume die Menge. Die Aprikosen und Pfirsiche ranken überall an den Bauernhäusern empor, die Edelkastanien stehen in zierlichen Waldbeständen zusammen, und am Seeufer reift neben immergrünen Lorbeergebüschen der Feigenstrauch seine Früchte. Nach einem alten Verzeichnis bestand 1693 der Pfarrzehnten aus „50 Saum Landwein, 50 Saum Apfel- und Birnenmost und 80 Mütt Nüsse". Von den Birnen und Aepfeln würde er heute wohl das Vierfache ausmachen; dagegen sind die Nußbäume zurückgegangen, und die einst ganz beträchtlichen Weinberge sind seit 1899 total verschwunden. Wenn im Juni und Juli Tag für Tag von Weggis mehrere Zentner der schönsten Kirschen auf den Markt gebracht werden, dann staunt wohl mancher über den großen Reichtum des kleinen Ländchens. Und wenn im Herbst der Bauer der Niederung mit dem prächtigen Ochsengespann und der vom Berge auf seinem Karren, der zugleich Schlitten ist, die Landesprodukte ins Dorf bringt, wenn die Bauern um Neujahr herum unter Teilnahme der ganzen Bevölkerung ihre Sennenkilbi feiern und in großem Umzug die Prachtstücke ihres Viehstandes zur Schau führen oder wenn sie zur blühenden Maienzeit mit dem Jungvieh unter dem Klingen der Herdenglocken zur Alp fahren, könnte man vergessen, daß Weggis nicht ein Bauerndorf, sondern der Garten Luzerns und dazu noch ein großer Kurort ist.

Von jeher war Weggis der Gemüsegarten von Luzern. Die vor den rauhen Winden geschützte Lage und die Fruchtbarkeit des Bodens einerseits und die Nähe einer größern Stadt mit einer guter Kundschaft anderseits mögen die Bewohner zu diesem Gewerbe veranlaßt haben. Cysat nennt Weggis 1645 (in seiner „Beschreibung des Berühmbten Lucerner- oder 4 Waldstätten Sees") „ein sehr gut fruchtbar Geländ von allerhand userlesen Obs, Castanien, Pfersich, so gar was einer in Italia suchen solt, als Feigen und Mandel. Die Inwohner führen alles so sie entrahten können Wochentlich nach Lucern zu Marckt, sonderlich hat das Weibervolk daselbsten ein sonderbaren Gewirb, und große Handlung mit Rosmarin und Nägelblumen, so ihnen ein ungleublich Gelt erträgt." Früher mußten alle diese Sachen in kleinen Schiffchen nach

Luzern gebracht werden. Das gab viel saure Arbeit und manchen Schrecken auf dem nicht selten stürmischen See. Aber mutig steuerten die Gemüse- und Marktleute durch die Wellen, fest auf ihren Patron, St. Niklaus, vertrauend, zu dessen Ehre sie sich zu einer Bruderschaft vereinigt und ein Licht in der Kirche brennen ließen. Aber auch jetzt, da die Dampfschiffe oder große Motornauen die prachtvollen Erzeugnisse des hochentwickelten Gemüsebaus nach Luzern bringen und eine mühelose, sichere Fahrt gewähren, brennt die schiffförmige Lampe noch vor dem Altar ihres Patrons. Gefahren mancher Art gibt es ja stets, und der Segen des Himmels tut jedem not, jetzt wie einst.

Endlich beschäftigt der Fremdenverkehr einen bedeutenden Teil der Bevölkerung. Weggis ist in den letzten Jahrzehnten ein vielbesuchter Frühlings- und Sommerkurort geworden. Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts beherbergten nur zwei Gasthöfe während der besten Jahreszeit einige Fremde; dagegen war Weggis damals der Hauptausgangspunkt der Rigibesucher. Nachdem 1816 auf Rigi-Kulm das erste primitive Gasthaus und einige Jahre später auf Kaltbad ein solches mit 26 Zimmern entstanden war, wurden alljährlich viele Tausende auf Pferden oder in Sänften zur Höhe befördert. Das Weggiser Rigilied „Vo Luzärn uf Wäggis ue" wurde in dieser Zeit zum schweizerischen Volkslied. So stark war man mit dem „Rigitragen" verwachsen, daß man nichts von der Anlage einer Bahn von Weggis auf die Rigi wissen wollte, um ja den schönen Verdienst nicht zu verlieren. Doch umsonst stellten sich die Weggiser dem Rad des Fortschritts in den Weg. 1872 wurde von Vitznau aus eine Rigibahn eröffnet und der Hauptstrom des Fremdenverkehrs dorthin geleitet. Jetzt galt es, sich den veränderten Verhältnissen anzupassen. Durch die Verlegung der Rigibahn nach Vitznau und die damit verbundene Ablenkung der Hast des Transitverkehrs ist Weggis gerade das für einen Kurort Notwendigste erhalten geblieben: die friedliche Ruhe und Stille. An geschützten Stellen der Rigihänge und in lauschigen Buchten am See wurden kleinere und größere Gasthäuser gebaut. Die Besucher von Weggis rannten nicht mehr in eiliger Hast dem Rigi zu und wieder von ihm herunter und fort, sondern sie blieben in den heimeligen Hotels tage- und wochenlang. Jahr um Jahr vermehrte sich die Zahl der Gäste, und ein Hotel um das andere, eine Pension um die andere entstand. 1894 schlossen sich die Hoteliers zur Wahrung und Förderung ihrer Interessen zu einem Kurverein zusammen. Durch zielbewußtes Streben und Arbeiten, vorzügliche Führung der Häuser, wirksame Propaganda nach außen und opferfreudiges Zusammenarbeiten der ganzen Bevölkerung bei zweckmäßigen Einrichtungen und Verschönerungen des Ortes hat Weggis in verhältnismäßig kurzer Zeit sich einen guten Ruf weit über die Grenzen der Schweiz hinaus erworben. Es besitzt gegenwärtig, abgesehen von Rigi-Kaltbad, über zwanzig Hotels und Pensionen nebst einer Reihe von Villen und kann gleichzeitig 1500 Gäste beherbergen. Die Jahresfrequenz beträgt mehr als 13,000 mit gegen 140,000 „Logiernächten". 1907 stiegen auf der Dampfschiffbrücke Weggis 254,228 Personen ein und aus, 1908: 254,917 und 1909: 269,542. Dazu kommt noch der Verkehr von Hertenstein, wo eine eigene Station besteht, mit 39,710 im Jahre 1908 und über 70,000 im Jahre 1909 (Freilichttheater). Wenn man bei den Stationen Vitznau (Rigibahn), Brunnen (Gotthardbahn, Morschachbahn) und Flüelen (Gotthardbahn) den Transitverkehr in Abzug bringt, so nimmt Weggis unter den Uferstationen im Personenverkehr den ersten Rang ein. Dank seiner günstigen Lage ist Weggis auch ein Hauptausgangspunkt zu kleinen und größern Exkursionen nach allen Richtungen. Täglich legen 25 Dampfer an; dazu kommt noch der Verkehr mit Motor- und Ruderbooten, und die rings um die Rigi führende Gürtelstraße ist Fahrwegverbindung nach allen Seiten, auch zu den Gotthardstationen Küßnacht und Brunnen.

Seinen Kurgästen bietet Weggis eine Fülle von Annehmlichkeiten. Die klimatischen Verhältnisse sind sehr günstig. Früher Frühling, später Herbst und kurzer Winter mit wenig Frost und Schnee ist die Signatur. Schon vom März an tritt Weggis in Konkurrenz mit Locarno, Lugano und Montreux. Zudem erreicht Weggis dank seiner Lage am See und den herrschenden Lokalwinden nur in Ausnahmefällen die hohe Sommertemperatur der Hochebene. Während den Sommermonaten gibt es täglich Konzerte eines tüchtigen Kurorchesters. Je nach Bedürfnis werden Extrafahrten auf dem See veranstaltet, Seenachtfeste, Korsos usw. werden arrangiert. Weggis hat eine vorzügliche Quellwasserversorgung, besitzt ausgedehnte Quai- und Parkanlagen und ein reiches Netz von größtenteils horizontal angelegten Spazierwegen am Ufer des Sees und im frischen Grün der fruchtbaren Landschaft. Entzückend ist ein Gang am Seeufer, sowohl gegen die Lützelau, wo schon in alten Zeiten ein im siebzehnten Jahrhundert verschüttetes warmes Bad Erfrischung und Heilung spendete, als auch nach Hertenstein, dem gesegneten Erdenfleck, den einst der schönheitsdurstige Bayernkönig Ludwig zur Erstellung eines Lustschlosses mit Park erwerben wollte und wo nun „im heiligen Hain" das Freilichttheater seine Lorbeeren erntet. Da wandelt man durch wohlgepflegte Blumen- und Gemüsegärten, vorbei an hübschen Villen und stattlichen Bauernhäusern. Bald fesselt das Ohr der Gesang der Singvögel, die hier in ungewöhnlicher Menge leben, dann wieder bleibt das Auge auf einer Gruppe der schönsten Bäume haften. Gewaltige Walnußbäume, uralte Edelkastanien oder Feigen und Lorbeergebüsche spenden kühlen Schatten. Die Gartenanlagen der Hotels und Villen sind reich an allerlei exotischen Pflanzen, die meist ohne besondern Schutz gedeihen. Dann wieder bietet die Uferentwicklung, die selten durch Ausfüllung merklich gestört worden ist und fast überall noch die natürlichen Linien zeigt, malerische Winkel und hübsche Ausblicke. Die Aussicht ist überhaupt, wo man auch in Weggis wandelt, immer eine großartige: bei Lützelau überschaut man eine geschlossene Seelandschaft; zu Weggis selbst teilt der Bürgenstock das Panorama zum Doppelbild: links die schneebedeckten Unterwaldneralpen mit den Spitzen des Urirotstock und rechts der zackige Pilatus, und im Hertenstein ist es der glänzende Kreuztrichter mit dem dunkeln Hintergrund des Alpnacherſees einerseits und anderseits das Gelände von Weggis selbst mit den langen Felsbändern der Rigi darüber, was das Auge fesselt. Wunderschöne Ausblicke bietet auch der Weggiser Rigiweg, auf dem in zwei Stunden Rigi-Kaltbad und in drei der Kulm bequem erreicht wird. Eine breite, mäßig ansteigende Fahrstraße soll in den nächsten Jahren den alten Weg ersetzen. Das schönste Panorama genießt man in Weggis auf dem Aussichtsturm des Rigiblick, den man vom Dorf aus auf gut angelegter Straße in zwanzig Minuten erreicht ...

Doch genug! Der Spruch Hamerlings am Eingang zum Freilichttheater von Hertenstein, er gilt auch für das ganze Gelände von Weggis: „Träume, mein Herz, den Traum der Schönheit, den fast vergessnen im wüsten Tagewerk, hier träume ihn!" Und wer immer den müden Fuß an dieses lachende Gestade setzt, dem wird auch erfüllt werden der Wunsch, der an der Gartenpforte des Hotels Alpenblick zu Weggis steht: „In friedlicher Schönheit wachse dir freudige Kraft!"

Anton Bucher, Weggis.

Redaktion: **Dr. Otto Maier, Dr. Maria Maier, Dr. Eugen Ziegler**, Zürich.

J. Waldis-Stocker, Zug.

Wappen der Gemeinde Weggis und der alten Weggiser Geschlechter.

Federzeichnung.